

Stadtplanung : Chancen gestern und heute

Autor(en): **Sieber, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadtplanung – Chancen gestern und heute

von Hugo Sieber

Zug ist wunderschön, Zug ist attraktiv. Die Schönheit der Landschaft ist ein Vorschuss der Natur. Die Attraktivität verdankt sich zum einen der Lage und dann der Saat, die in den 1940er Jahren mit der Steuergunst gelegt wurde, deren Früchte erst Jahrzehnte später aufgingen. Da stellt sich unwillkürlich die Frage, wie wurde und wird mit diesem Startkapital umgegangen und was säen wir heute?

Die gute Ausgangslage wurde nicht als Ansporn verstanden, sondern Opportunismus obsiegte fast immer. Zwar wurden oft Anläufe für eine kohärentere Entwicklung unternommen, welche aber kaum je über wortreiche Absichtserklärungen hinaus kamen. Kennzeichnend sind deshalb die vielen Planungsabbrüche, denn sonst hätte man sich festlegen müssen. Die Hochhausstudien sind dazu nur das letzte Beispiel. Diese liegen unfertig in der Schublade, während die hohen Häuser dort gebaut werden, wo sie Investoren hinstellen. Keine der Studien hatte aus städtebaulicher Sicht je ein Hochhaus beim Eisstadion vorgesehen. Aber genau dort entstand unlängst das vorerst höchste, klotzige Gebäude der Stadt.

Die grosse verpasste Chance ist das ehemalige L&G-Areal mit Potential für einen lebendigen Stadtteil direkt am Bahnhof. Hier wütete im hinteren Teil die Spekulation mit Monokultur. Dafür hausierte die Bauherrschaft seit 1991 mit dem Wettbewerbsprojekt «Foyer» von Hans Kollhof. Dieses Projekt hatte tatsächlich städtebauliche Qualitäten, indem es zwischen zwei seitlich begrenzenden Scheiben einen durchfliessenden Raum aufspannte, der das prägende Verwaltungsgebäude von 1947 als Repräsentant der Zuger Industriegeschichte samt Baumpark beliess und anstelle des ehemaligen Kantinengebäudes einen flachen Baukörper mit durch-

gehend offenem Erdgeschoss vorsah; das Hochhaus als Pförtner seitlich über die Zufahrtsstrasse gesetzt. In der Zwischenzeit ist dem Projekt der städtebauliche Mehrwert vollständig ausgetrieben worden. Der Baumpark ist weg, das Hochhaus latschig vor das alte Gebäude gesetzt und, um noch die letzte Dimension von Öffentlichkeit zu nehmen, wurden vor dem bereits erstellten Zwischenbau Hügel aufgeschüttet. Ist das die Konsequenz davon, dass das Geld nicht in Zug lebt, sondern hier nur umgesetzt wird?

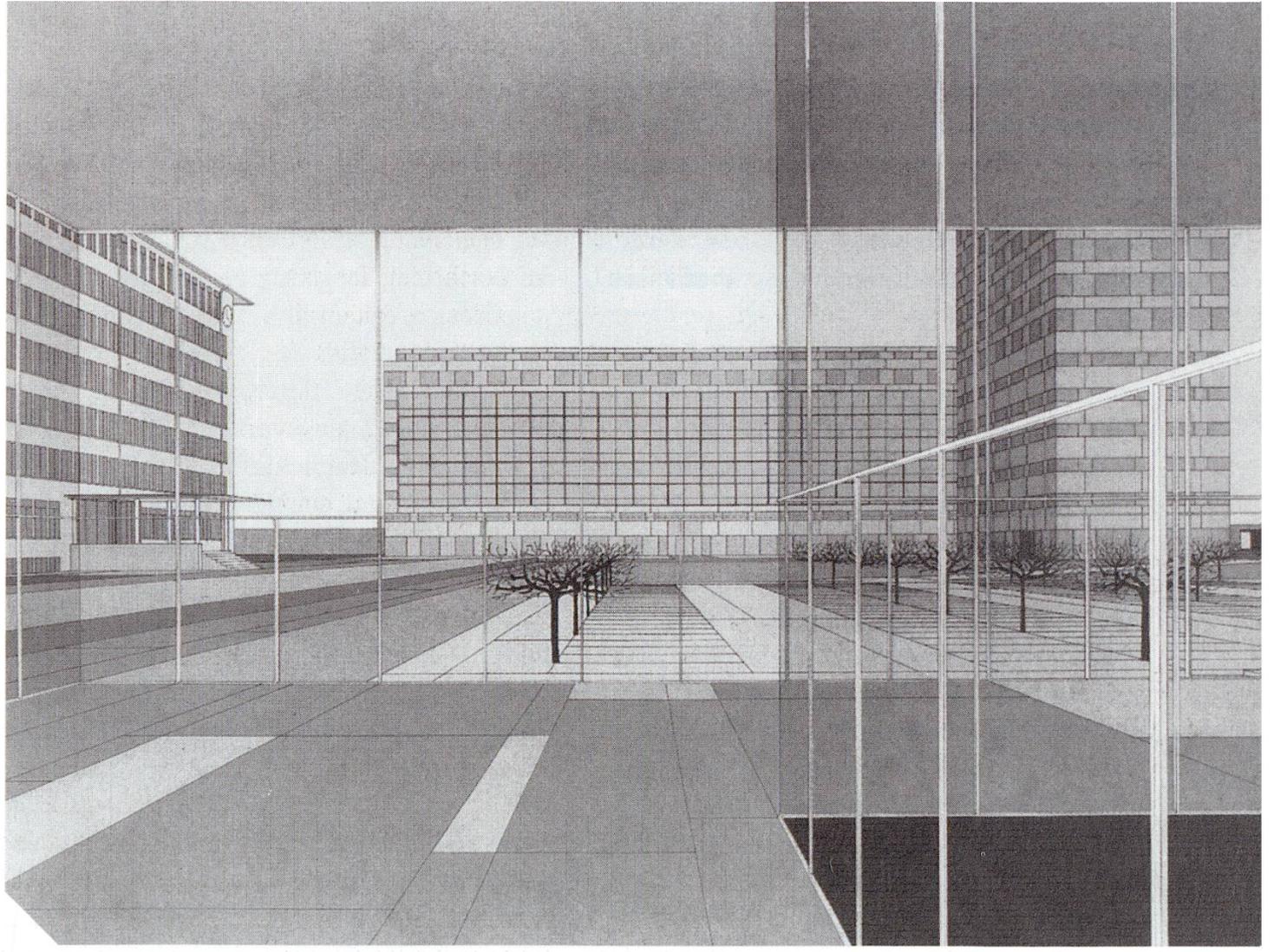
Aufgaben und Chancen der Stadtplanung bestehen darin, eigenständige Quartiere als soziale Lebensräume zu fördern, die Wohnraumverdrängung einzudämmen und die freien Gebiete nicht partiell abzufüllen, sondern mit klaren städtebaulichen Zielen zu hinterlegen. Auch die notwendige Verdichtung als zeitgemässes Thema funktioniert nur gezielt, sonst werden ganze Quartiere zerstört. Mit klaren städtebaulichen Zielsetzungen jedoch können präzise Verdichtungen heterogene Teile zusammensetzen und Defizite ausgleichen. Dazu müssten aber die Quartiergestaltungspläne als aktiv gestaltendes Instrument eingesetzt werden. Weiter sollte darüber nachgedacht werden, wo langfristig ganze Quartierteile, wie etwa die Gartenstadt, erneuert werden können, anstatt überall ein bisschen zu verdichten.

In den fetten Jahren hat Zug einige Chancen verpasst, doch es bleibt wesentliches Potential. Dieses zu nutzen verträgt keinen Aufschub und setzt die Einsicht voraus, dass partikuläre Wettbewerbe und Bebauungspläne Stadtplanung nicht ersetzen. Übergeordnete «Visionen» müssen die Rahmenbedingungen vorgeben. Dazu müssen entsprechende Studien injiziert und öffentlich diskutiert werden, was gleichzeitig einen wertvollen Beitrag zur Lektüre der Stadt leisten würde.

Jede Zeit hat ihre Chancen, einige Pflanzen zu setzen, die späteren Generationen eine Ernte ermöglichen.

Wettbewerbsskizzen

Wettbewerbsskizzen
Wettbewerbsskizzen



Wettbewerbsskizzen «Foyer», Zug; Hans Kollhoff